

Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist!?

Predigt im Rahmen der Sommerpredigtreihe am Wochenenden 22./23. Juli 2023

Von Gott geliebte Gemeinde,

man könnte sagen, Deutschland ist das gelobte Land der Christen. Und wenn ich Ihnen erklären, wie ich darauf komme, werden Sie wahrscheinlich sagen: „Mensch, warum habe ich nicht selbst diese Idee gehabt!“ Denn wenn man es genauer betrachtet, ist eigentlich völlig logisch, sogar offensichtlich, wie ich finde. Dazu muss ich nur einen Blick in meinen Kalender werfen, zum Beispiel auf den 7. April. Da steht das war ein Freitag und ein Feiertag: Karfreitag. Wir haben da um 10:00 Uhr in der Christuskirche Gottesdienst gefeiert, zu dem einige Leute kamen. Und um 15:00 Uhr in der Auferstehungskirche hatten wir auch einen gut besuchten Gottesdienst. Werfen wir einen Blick über die Alpen, nach Rom: Da wurde im Petersdom am Freitagabend der Karfreitagsgottesdienst gefeiert. Für die Italiener*innen war das nämlich ein ganz normaler Arbeitstag. Und wenn ich zum Beispiel an meine Studienzeit in Israel zurückdenke, da mussten sonntags nach dem Gottesdienst die Studierenden, die an der hebräischen Universität studiert haben, direkt nach dem Gottesdienst los. Denn der Sonntag ist in Israel ein ganz normaler Werktag. Von Ihnen wurde erwartet, dass sie im Vorlesungsaal sitzen. Der Ruhetag im jüdischen Staat ist der Schabbat am Samstag. Nach dem Gottesdienst zum Kirchencafe bleiben, ein Ausflug machen oder die Sonntagsruhe genießen: Das war für diese Studierenden nicht möglich. Und wenn ich noch einen Blick in meinen Kalender werfe, dann steht da Juli 2023. Warum 2023? Weil wir im 2023. Jahr nach der Geburt Jesu Christi leben. Wir haben - formal betrachtet - die Möglichkeit durch die Verteilung der Feiertage und der Sonntage als Ruhetag, unseren Glauben aktiv zu leben, und wir leben in einem Staat, in dem sich die Zeitrechnung nach der Geburt Jesu richtet.

Aber Jesus war nicht immer der Gravitationspunkt der menschlichen Zeitrechnung. Gehen wir über 2000 Jahre zurück, in das Jahr 9 v. Chr. Da hatte Paulus Fabius Maximus eine blendende Idee. Er war damals Prokonsul der römischen Provinz Asia, das ist der Westen der heutigen Türkei. Dort waren große, mächtige Städte, die hauptsächlich von Griechen bewohnt waren. Dort galt noch ein anderer Kalender als im Rest des römischen Reiches. Und dieser Prokonsul kam auf die Idee: Warum führen Sie nicht den in den meisten Teilen des Reiches geltenden julianischen Kalender ein. Das ist doch praktisch, denn dann sind wir synchron mit dem Rest des Reiches. Und um unsere Bewunderung dem Kaiser gegenüber auszudrücken und ihn zu ehren, legen wir den Anfang des Kalenderjahres auf den Geburtstag des Kaisers. Diese Idee fand allgemein Anklang und so wurde auch ein offizieller Beschluss aufgesetzt, in dem diese Kalenderreform festgehalten wurde. Da heißt es unter anderem:

Da die Vorsehung, die unser Leben geordnet hat, jegliche Mühe und Hingabe aufgewandt, das für unser Leben vollkommenste Gut geschaffen und den Augustus, [...] gleichsam als Gott gebracht hat, indem sie uns den geschenkt hat, der dem Krieg ein Ende gesetzt und den Frieden in schöner Ordnung gestaltet hat, [...], indem er nicht nur die Wohltäter vor ihm mit der Fülle seiner Leistungen überholt, sondern auch den künftigen keine Hoffnung gelassen hat, sich mit ihm vergleichen zu dürfen, da der Geburtstag des Gottes für die Welt den Anfang der guten Botschaften gemacht hat, die von ihm ausgehen, [...] darum, zum guten Gelingen und zum Heil,

*möge von den Hellenen in Asia beschlossen sein: Beginnen soll das neue Jahr für alle Städte am neunten Tag vor den Kalenden des Oktober (am 23. September), der der Geburtstag des Augustus ist.*¹

Dieser Text wurde in Stein gemeißelt und im heiligen Bezirk der Kaisertempel in den großen Städten für alle Menschen gut sichtbar und lesbar aufgestellt. Der Geburtstag des Kaisers soll nicht nur der Beginn des Kalenderjahres sein in der Provinz Asia, sondern der Tag seine Geburt ist für die Welt der Anfang der guten Botschaften, wörtlich der Evangelien. Und dass zehn Jahre, bevor Jesus überhaupt geboren wird und über ein halbes Jahrhundert bevor Paulus, Markus oder Lukas über das Evangelium von Jesus Christus berichten werden.

Doch dazu später mehr. Werfen wir zunächst einen Blick auf Kaiser Augustus. Vielleicht erhellt das ein bisschen, warum die Menschen in der Provinz Asia der Meinung es eine gute Idee fanden den Geburtstag des Kaisers als Beginn des Kalenderjahres festzulegen. Der Biograf von Kaiser Augustus, Sueton, schreibt, dass Augustus die Stadt Rom als eine Stadt aus Ziegel vorgefunden und dass er sie als eine Stadt aus Marmor hinterlassen habe. Daran kann man ganz gut sehen, wie die Menschen die Herrschaft von Kaiser Augustus wohl wahrgenommen haben. Denn er hat nach dem Ende der in sich zerstrittenen römischen Republik eine Phase der politischen Stabilität herbeigeführt. Wenn auch durch eine totalitäre Herrschaftsform. Das hat viele positive Auswirkungen auf viele, ganz viele Bereiche des täglichen Lebens gehabt. Deswegen war Augustus für die Menschen auf der Friedenskaiser. Und um sich vielleicht für uns als moderne Menschen zu vergegenwärtigen, welche Machtfülle dieser Kaiser besaß, lohnt es, sich, einem Blick auf sein Vermögen zu werfen. Wenn man das Vermögen von Kaiser Augustus versucht zusammenzuzählen und die heutige Kaufkraft davon zu berechnen, dann kommt man auf einen Wert von sage und schreibe 4,6 Billionen US-Dollar. Wenn diese Berechnungen stimmen, dann ist Kaiser Augustus wohl der reichste Mensch gewesen, der jemals gelebt hat. 1 Billion ist $1.000.000 \times 1.000.000$, wenn man sich 1 Billion € in 50 € Scheinen auszahlen lässt und daraus einen Teppich herstellen würde, dann hätte dieser Teppich die Fläche des gesamten Stadtgebietes von Frankfurt. Und Kaiser Augustus hat nicht nur eine Billion, er hat 4,6. Apropos reiche Kaiser: Jesus wurde einmal gefragt: Müssen wir denn Steuern zahlen? Jesus nahm eine Münze in die Hand und fragte die Menschen „Was seht ihr denn da drauf?“ Die Menschen antworteten natürlich: Den Kopf des Kaisers. Und Jesus sagte: Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist und Gottes, was Gottes ist. Scheinbar ist Jesus für eine Trennung von Religion und Politik

Die Menschen, die von ihm erzählen, scheinen das anders zu sehen. Ich erinnere nochmal an die Darstellung von Kaiser Augustus in der Inschrift. Er ist derjenige, der dem Krieg ein Ende setzt, den Frieden ordnet, der Retter und sein Geburtstag macht für die Welt den Anfang der guten Botschaften. Wenn ich zum Beispiel an die Weihnachtsgeschichte denke, in der die Engel den Hirten verkünden „Euch ist heute der Heiland, der Retter geboren [...] Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallen“, dann ist da die Rede davon, dass jedes Jesus ein Friedensbringer ist und mit seiner Geburt ein neues Zeitalter des Friedens beginnt. Man mag darin Parallelen sehen zur Darstellung von Kaiser Augustus. Doch dass die

¹ Wolfgang Blümel, Reinhold Merkelbach (Hg.), *Inschriften Griechischer Städte aus Kleinasien*, Bd. 69: Die Inschriften von Priene, Teil 1: Text, Bonn 2014, 39-56.

Texte direkt miteinander zu tun haben, ist ein sehr, sehr unwahrscheinlich. Allein schon wegen des zeitlichen Abstandes. Allerdings, wenn Paulus im Römerbrief schreibt, „ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben“ (Röm 1, 16) oder wenn Markus seinen Bericht über das Leben Jesu mit den Worten „Dies ist der Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes“ (Mk 1,1) beginnt, dann schwingt da sicherlich auch eine politische Dimension mit. Denn diese Texte, die vom Evangelium Jesu Christi sprechen, haben Anteil an der gleichen Gedankenwelt wie jene Inschrift zur Kalenderreform. Das Evangelium ist etwas von dem Macht ausgeht, dass das Leben eines Menschen zum positiven wenden kann, wie etwa die Geburt eines Kaisers oder der Sieg in einer Schlacht. Das wurde z.B. auch als Evangelium bezeichnet. Deswegen ist dieser Begriff in Bezug auf Jesus sicher auch politisch geprägt. In diesem Jesus ist etwas präsent, das mit der Macht des römischen Reiches vergleichbar ist. Und vielleicht sogar darüber hinausgeht.

Und heute? manchmal habe ich das Gefühl, dass das Wort Evangelium abgenutzt ist. Das merke ich zum Beispiel in Debatten um die Zukunft unserer Kirche. In einer lebhaften Diskussion wird von irgendjemanden der versöhnliche Satz „Ach, im Grunde geht es doch darum, dass wir das Evangelium, die Frohe Botschaft von Jesus Christus, unter die Leute bringen“ in den Raum geworfen. In einem solchen Moment ist der Begriff „Evangelium“ für mich nicht mehr als eine Floskel. Und ich frage mich manchmal: Ist das Evangelium von Jesus Christus mehr als eine Worthülse, ist das wirklich etwas von dem Macht ausgeht und etwas, dass mein Leben zum positiven ändern kann? Ich erinnere mich zum Beispiel an meine letzte Predigt. Da ging es um die Berufung der Jünger. Ich habe erzählt, was für mich aus diesem Text heraussticht: Dass Gott sich persönlich an jeden einzelnen Menschen richtet, ihn kennt und wahrnimmt. Jemand hat mich danach angesprochen und gesagt „So habe ich noch nie betrachtet, das hat mich sehr berührt, dass Gott sich persönlich an mich richtet. Hätte ich nicht im Gottesdienst gesessen, ich hätte geweint!“ Ein anderes Beispiel: Letzte Woche im Kurpark hatten wir unser großes Tauffest. Mit dabei: Einige Täuflinge, die in der Nidda getauft wurden. Die haben vor der Taufe noch mal bekräftigt, warum sie getauft werden wollen. Und viele haben dabei wirklich ein sehr persönliches Statement abgegeben, warum sie glauben und was ihnen der Glaube bedeutet. Das hat mich sehr beeindruckt, muss ich sagen. Und das sind solche Momente, in denen ich merke: Da ist etwas, was das das Leben von Menschen verändert und auch mein Leben verändern kann. Und das immer wieder neu, wenn ich dem Raum gebe. Die Frohe Botschaft von Jesus Christus ist mehr als eine bloße Floskel oder ein Platzhalter. Das wird mir auch bewusst, wenn ich meinen Kalender in die Hand nehme. Glaube ich, dass Gott so umfassend ist, wie ein Kalender? Ist unsere Zeitrechnung vielleicht eine Erinnerung für mich, dass es etwas gibt, das mich trägt und das mein Leben immer wieder neu zum positiven wenden kann. Ich glaube wir müssen uns immer wieder neu fragen „Was ist für uns eigentlich das Evangelium? Was bedeutet uns die Frohe Botschaft?“ Müsste ich diese Frage beantworten, ich würde es mit den Worten von Matthias Claudius tun:

Der Mensch lebt und besteht nur eine kleine Zeit.

Und alle Welt vergeht mit ihrer Herrlichkeit.

Es ist nur einer ewig und an allen Enden.

Und wir sind in seinen Händen.